

Flörsheimer Zeitung

Zugleich Anzeiger

für den Staingau



Ertheilt Dienst, Donnerst., Samst., Sonnt. — Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. — Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. Main.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Kleinanzeigen die sechsgespaltene Petitzeile 55 Pfg. — Bezugspreis: monatl. 45 Pfg., mit Bringerlohn 50 Pfg., durch die Post 1.70 fürs Vierteljahr.

Nummer 100.

Dienstag, den 21. August 1917.

Jahrgang 21.

Der Weltkrieg.

Die Stockholmer Konferenz. Berweigerung der Bässe.

Berlin, 15. August. Zu der Berweigerung der Bässe nach Stockholm seitens der Ententestaaten schreibt die „Freisinnige Zeitung“: Dieses Verhalten beweist einmal, welche Angst die Ententeeregierungen davor haben, daß ihre Angehörigen die Möglichkeit erhalten, im Austausch der Meinungen, die Wahrheit über die Ursache des Krieges und darüber zu erhalten, wo Kriegslüsterheit und wilde Annexionslust vorhanden sind.

„Germania“ schreibt: Die friedensfreundliche Demokratie ist besetzt von der erobertungslüsterigen Demokratie in den Westmächten. Eine Chronik der Weltgeschichte wollte, daß es in dem Augenblick geschah, da die des Imperialismus am meisten verschrienen „autokratischen“ Mittelmächte bereit waren, dem demokratischen Prinzip der Verständigung und des Ausgleichs weit entgegenzukommen.

Nach dem „Vorwärts“ meint „Sozialdemokraten“ in Kopenhagen, damit hätten die Regierungen der Alliierten die Würfel geworfen. Der Kampf sei nicht länger ein Kampf zwischen den Nationen, sondern jetzt nur noch ein Kampf zwischen den kapitalistischen Regierungen, die imperialistische Ziele verfolgten, und dem arbeitenden Volk. Die Alliierten setzten jetzt den sozialistischen Arbeitermassen die eiserne Faust entgegen. Sie seien in den Krieg für größere Freiheit und Humanität gegangen und hätten nun in Zwang und Brutalität geendet. Durch den Entschluß der Alliierten jange ein neues Kapitel des Weltkrieges an.

Der „Vorwärts“ selbst schreibt dazu: Für die deutsche Arbeiterschaft ist mit dieser Handlung eine Situation von ungeheurer Klarheit geschaffen worden, einer Klarheit, der gegenüber es kein Versteckensspiel und kein Kopf in den Sand stecken gibt. Die Erkenntnis, deren wir uns jetzt mit jeder Faser bewußt sein müssen, lautet: die wesentlichen Ententestaaten sind heute entschlossen, den Krieg bis zur Entscheidung durchzuführen. Sie wollten den Krieg nicht beenden, ehe sie ihre Raubziele und Zerschmetterungsziele gegenüber Deutschland durchgesetzt haben. Die Antwort auf die ausgestreckte Friedenshand, so heißt es zum Schluß, ist die schmetternde Boxerfaust gewesen! In diesem Augenblick gibt es nur noch eine Möglichkeit sich unserer Haut zu wehren.

Französische Angriffe auf 23 Kilometer Breite.

16 Flugzeuge, 4 Fesselballons abgeschossen.
Im Osten: 3700 Mann Mann, 30 Masch.-Gew.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, den 20. August (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf dem flandrischen Schlachtfelde blieb nach dem Scheitern der englischen Frühangriffe südlich von Langemark der Feuerkampf an Stärke erheblich gegen die Vortage zurück.

Im Artois war die Artillerietätigkeit nur nordwestlich von Lens stark. Mehrfach wurden englische Erkundungsabteilungen zurückgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Die Schlacht vor Verdun hat heute früh auf beiden

Maasufern vom Walde von Noocourt bis zum Caurieres-Walde (23 Kilometer) mit starken Angriffen der Franzosen begonnen.

Der Artilleriekampf dauerte tagsüber und die Nacht hindurch ununterbrochen in äußerster Heftigkeit an; heute morgen ging stärkstem Trommelfeuer ein Angriff der Infanterie voraus.

Die Franzosen besetzten kampflos den Talau-Rücken östlich der Maas, der seit März dieses Jahres als Verteidigungslinie aufgegeben und nur durch Posten besetzt war. Diese sind im Laufe des gestrigen Tages planmäßig und ohne Störung zurückgenommen worden.

An allen übrigen Stellen der breiten Schlachtfrent ist der Kampf in vollem Gange.

16 feindliche Flugzeuge und 4 Fesselballone sind gestern zum Absturz gebracht worden. Leutnant Gontermann schoß drei Fesselballone und ein Flugzeug ab und erhöhte damit die Zahl seiner Luftsiege auf 34. Offiziers-Stellvertreter Bjesfeldwibel Müller blieb zum 23. und 24. Male Sieger im Luftkampf.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold v. Bayern. Nichts Neues.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Deutsche und Osterreich-ungarische Truppen warfen in kraftvollem Ansturm beiderseits des Ditoztales die zähen Widerstand leistenden Rumänen gegen das Troick. Ein württembergisches Gebirgsbataillon zeichnete sich besonders aus. Mehr als 1500 Gefangene und 30 Maschinengewehre sind eingebracht worden.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Mackensen.

Auf dem westlichen Sereth-Ufer entspannen sich am Bahnhof Marafesti heftige Kämpfe, bei denen mehr als 2200 Gefangene in unserer Hand blieben. Südlich der Rimnicul-Mündung scheiterten starke russische Angriffe vor unseren Stellungen.

Makedonische Front.

Nichts Besonderes.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Oesterreichischer Tagesbericht.

Die Italiener überall abgeschlagen.
Ueber 3000 Gefangene.

Italienischer Rückzug bis Asiago.

Wien, 20. August. Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Unsere tapfere Isonzo-Armee stand gestern wieder in erbittertem Ringen gegen einen an Zahl weit überlegenen Feind. Der Erfolg des Tages war unser. Während sich der Gegner zwischen Tolmein und dem Rn mit einzelnen Teilvorstößen begnügte, brandeten abwärts von Auzza bis an die Meeresküste die Sturmwellen italienischer Massenangriffe gegen unsere Stellungen. Oberhalb Canale gelangten, von stärkster Artilleriewirkung unterstützt, die Italiener bis auf die Höhe vom Brh. Dort warfen sich dem Feinde die Egerländer Helden entgegen und drängten ihn an den Hang zurück. Bei Desela und Bodice, auf dem Monte Santo und dem Monte Gabriele, im Hügellande östlich und südlich von Görz, überall wurde mit größter Erbitterung gerungen, ohne daß es den Italienern gelang, einen Fuß breit Boden zu gewinnen. Die Braven des Wiener Landsturms und des Osterreichischen Landsturmregiments Nr. 51 fanden hier erneut reiche Gelegenheit von ihrer oft bewiesenen Kriegstüchtigkeit Zeugnis abzulegen. Zwischen Wippach und dem Fatti Hrb zerschellten die feindlichen Angriffs-

kolonnen an dem eisernen Widerstand bewährter alpenländischer Schützenregimenter. Krainer Gebirgsschützen deckten hier Heimatboden. Auf der Karsthochfläche tobte die Schlacht mit großer Heftigkeit. Wagt südwestlich von Costaniedica noch der Kampf im Zwischengelände der ersten Stellung hin und her, so ist sonst überall der Feind vollends über die vordersten Linien zurückgeworfen.

Der 19. August brachte uns über 3000 Gefangene ein. Die blutigen Verluste der Italiener sind groß.

Feindliche Monitore beschossen die offene Stadt Triest. Es wurden mehrere Einwohner getötet.

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden, wo die Italiener im Juni schwere, aber ergebnislose Angriffe unternommen haben, räumte der Feind vorgestern nördlich von Asiago in 15 Kilometer Breite seine auf italienischem Boden befindlichen Stellungen. Gestern wich er aus dem Suganer Tal zurück.

Der Chef des Generalstabes.

Die Papstnote nach vorheriger Anfrage.

Zürich, 18. August. Kompetente Kirchenkreise ermächtigen die mit dem Vatikank nahestehenden Neue Züricher Nachrichten“ zu der Erklärung, daß die Päpstliche Friedensaktion auf der Basis eines gerechten dauernden Friedens nach Verständigung mit den Kriegsführenden vorbereitet wurde. Die vatikanischen Stellen verwahren sich gegen die durchsichtige Unterstellung, der Papst sei von Persönlichkeiten der Zentralmächte beeinflusst worden. Die Friedensaktion sei dem ureigensten Interesse der leidenden Menschheit entsprungen.

Zur Vorgeschichte der Papstnote

wird der „V. Z.“ von besonderer Seite geschrieben: Der Schritt, den der Papst aus keinem anderem Grunde denn als Vertreter des christlichen Gedankens unternommen hat, ist Benedikt XV. nicht leicht geworden. In Rom selbst haben sich viele Stimmen abmahnd ausgesprochen, nicht etwa nur chauvinistische aus dem Verbandslager, sondern auch ehrliche Friedensfreunde, denen es vor den Folgen bangte, die diese päpstliche Handlung haben konnte. Sie setzen nämlich voraus, die italienische Freimaurerei werde den Pöpel gegen den Vatikan hezen, um sofortige Rache für den Friedensgedanken zu nehmen. Sie prophezeiten dem Papst ein nahes Martyrium. Dazu kamen erregte Stimmen aus dem Verbandslager, die sich bis zur Drohung erhoben, daß es Spaltung in der Kirche geben könne, falls der Papst sich herausnehme, sachlich zu urteilen und nicht als Parteigänger Englands und seiner Verbündeten. Rechnet man noch hinzu, daß die radikalen Italiener nicht nur versuchten, auf den Papst in seiner Eigenschaft als Italiener zu wirken, sondern ihm damit bange zu machen versuchten, daß die letzten Reste päpstlicher Herrschaft verschwinden würden, wenn er sich für einen Frieden einsetze, der nicht den Wünschen des Verbandes gerecht werde, so wird man erkennen, wie schwierig die Lage des Papstes war. Wenn er sich trotzdem zu dem Schritt entschlossen hat der vielen Mitgliedern der Kurie und des Kardinalkollegiums zu kühn war, so tat er es aus dem Gefühl heraus, daß es sich hier um die Grundsätze des Glaubens und der Sittlichkeit handelt, die bedroht sind, falls der Krieg noch weiter andauert. So entschloß er sich, nicht mehr länger zu schweigen.

Die italienische Presse.

Lugano, 18. August. Während sich die italienische katholische Presse freut, daß die Note des Papstes wenigstens zu Friedenserörterungen Anlaß geben wird, äußern die übrigen Blätter immer mehr Bedenken gegen die Möglichkeit eines Erfolges des päpstlichen Schrittes. Das „Giornale d'Italia“ schreibt unter dem Titel „Ein Symptom“, dies eine steht fest, daß sich der Papst nicht gerühr hätte, wenn er nicht annehmen würde, die Zentralmächte seien nicht mehr in der Lage, ihre Stellungen zu halten.

Wenn die Maske fällt.

Es gibt wohl kein Land der Erde — abgesehen vielleicht von den Ver. Staaten, — das nicht dringend den Frieden wünschte. Und so sollte man eigentlich annehmen, wenn dieser Wunsch Allgemeingut der Erdbewohner ist, dann müßte sich leicht ein Weg zu seiner Verwirklichung finden lassen. Dem ist aber leider nicht so. Nicht nur, daß ein großer Teil der Regierenden dem Friedensschlusse entgegensteht, auch die Völker machen — auf Seiten der Feinde — noch so viel Vorbehalte, daß man wirklich nicht an die Nähe des Friedens denken kann. Dennoch ist eines sicher: der Gedanke, daß Frieden notwendig ist, gewinnt bei unsern Feinden immer größeren Raum im Volksbewußtsein. Die Entwicklung ist natürlich und erklärlich.

Das deutsche Volk ist in den Augusttagen vor drei Jahren mit ständiger Begeisterung hinausgezogen, weil es Herd und Heimat, das Ertrugene und seine Zukunft bedroht sah. Der Gedanke, wie könnten gegen eine Welt von Feinden Gebietsstücke unserer Nachbarn erobert, ist uns nicht gekommen. Darum ist bei uns der Friedenswunsch aus anderen Voraussetzungen geboren als bei unsern Feinden. Für uns ist das Ziel dieses Krieges längst erreicht! Wir haben unsern Feinden durch starke und sich immer wiederholende Schläge bewiesen, daß die Mittelmächte militärisch, wirtschaftlich und finanziell jeder wie immer gearteten Koalition überlegen sind. Die Verteidigung unserer Heimat Erde ist so unangreifbar sichergestellt, daß ein noch so lange währender Krieg nichts mehr daran zu ändern vermöge. Darum sind wir zum Frieden bereit, waren es um den Preis, daß uns das Selbstbestimmungsrecht und die freie Weltwirtschaftsentwicklung gewährleistet wurden, immer. Aber wir sind auch zum Kriege entschlossen, wenn unsere Feinde diese beiden Vorbedingungen des Friedens nicht anerkennen. Unser Friedenswunsch entspringt allgemein menschlichen Regungen, nicht dem Gefühl der Enttäuschung.

Ganz anders bei unsern Feinden. Ihnen allen ist von ihren Regierenden soviel vorgegaukelt worden, daß jetzt fast bei allen eine schlimme Ernüchterung einzutreten beginnt. Und wenn nicht England mit zäher Energie, auf irgend ein Wunder hoffend, die Genossen nicht immer wieder aufreißt, so wäre der Friede längst da. Gleichwohl wächst in Rußland, Italien, Frankreich und England die Friedenspropaganda mit jedem Tage. Diese Friedensbewegung ist natürlich den Nachbarn sehr unangenehm, denn sie führt sich mehr oder minder auf das russische Programm: keine Annexionen und keine Entschädigungen! Sie will also zunächst nicht einmal den Frieden, als vielmehr eine Abänderung der Kriegsziele erzwingen. Das allein zeigt schon, wie wesentlich verschieden diese Friedensbewegung von dem im deutschen Volke lebenden Friedenswunsche ist.

Freilich, es hiesse die harte Wirklichkeit verkennen, wenn man diese Strömungen im feindlichen Ausland übersehen wollte. Die kriegsentscheidenden Nachhaber haben überall, mit Ausnahme von Rußland, noch immer die Fäden in der Hand. Dennoch müssen sie sich nach und nach an den Gedanken gewöhnen, daß die Bewegung wächst und, wenn sie ihrer nicht Herr werden, über sie hinweggeht. Das scheint man denn auch auf der Londoner Konferenz begriffen zu haben, denn der erste Tag dieser Verhandlung war ausschließlich der Stockholmer Konferenz gewidmet. Die Lloyd George, Sonnino, Ribot, Paßsch und Genossen haben sich unbedingt mit den Möglichkeiten befaßt, die durch die internationale Sozialistenkonferenz geschaffen werden könnten, wenn es in Stockholm gelingt, über die ersten Schwierigkeiten hinwegzukommen. Man muß sich dabei erinnern, daß die Pariser Konferenz ergebnislos abgebrochen worden war, weil die Ansichten noch so weit auseinandergingen, daß erst weitere Vorverhandlungen nötig waren.

Sicher wird in London nicht von einem nahen Friedensschlusse gesprochen und ebenso wenig eine Revision der Kriegsziele, wie sie Rußland verlangt, vorgenommen worden sein. Man hat ja

ihnen Vertreter Russlands eingeladen! Aber letzten Endes mühte man sich, wenn man über Macht- und Gebietsverteilung sprach, notgedrungen mit dem kommenden Frieden beschäftigt. Dabei waren es in erster Linie die noch ungelösten Balkanfragen, die im Vordergrund der Verhandlungen standen. Dabei ist das Hauptproblem der griechisch-italienisch-serbische Gegenjag, der Epirus und Thessalien einerseits, die Adria- und Adriatische Frage andererseits. Deshalb sind ja Sonnino und Paßsch nach London geeilt. Daneben sind zunächst prinzipielle Fragen zu lösen: Salomisch, Aufgabe oder Fortführung der Sarrail-Expedition und die Auseinandersetzung zwischen England und Italien in der libanesischen Frage.

Es ist ganz sicher, daß auch im Lande eine Lösung dieser Frage nicht gefunden worden ist. Jetzt, wo man sich anschaut, die „Freiheit“ für die Schwestern zu sichern, zeigt sich, welches Spiel England mit den Kleinen getrieben hat. Jetzt wird offenbar, daß er griechische Gebiete an Serbien, serbische an Italien, italienische an Griechenland verprochen, kurz, daß er seiner Geschichte treu, heiliges Menschenblut, das ihn von gewissenlosen Regierungen verkauft ward, mit leeren Versprechungen bezahlt hat. Serbien und Griechenland, Montenegro und Albanien waren auf der Konferenz nicht vertreten, obwohl Paßsch in London weilte. Dennoch ist der Tag nicht fern, wo dem perfiden England die Maske vom Gesicht gerissen werden wird. Dann werden die betrogenen Völker, belastet mit dem Blut ihrer vergebens geköperten Landesfinder, das England erkennen, daß eine Welt in Flammen setzte, um darin die Ketten seiner Welt Herrschaft zu schmelzen.

M. A. D.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Unsere Kriegsbeute.

Am Ausgang des dritten Kriegsjahres wurde als Kriegsbeute festgestellt (bis zum 26. Juli 1917):
 12 156 Geschütze,
 4 931 056 karate Schiffe bzw. Geschosse,
 10 640 Munitions- und andere Fahrzeuge,
 3 216 Proben,
 1 855 805 Gewehre,
 165 829 Pistolen und Revolver,
 8 852 Maschinengewehre,
 2 298 Flugzeuge,
 186 Fesselballons,
 3 Lenkflugzeuge.

Diese Zahlen enthalten nur die nach Deutschland zurückgebrachte Beute, während außerdem eine auch nicht annähernd zu bestimmende Anzahl Geschütze, Maschinengewehre usw. sogleich im Felde in Gebrauch genommen worden ist.

Sisferuf an die Verbandsgenossen.

Genfer Blättern zufolge schreibt der Militärkritiker des „Journal des Debats“: Die Gefahr für Rußland steigert sich mit jeder weiteren Bedrohung der rumänischen Front durch die Mittelmächte. Das Wiederanleben der Angriffe der Armeegruppe Madensen ist ein Alarmruf an alle Verbandsgenossen, die Einheitsfront und die Einheitsoffensive mit Beschleunigung durchzuführen. Odesa mit seinen wichtigen strategischen und maritimen Anlagen ist schon jetzt für die Luftschiffstote des Feindes erreichbar. Die Lage ist zweifellos für Rußland und Rumänien eine äußerst kritische.

Vor kommenden Entscheidungen.

Secolo' meldet von der französischen Front: Belain erzieht einen Armeebefehl an die Truppen, in dem er zum Heldenmut und zur Bewältigung der Vaterlandsliebe bei den kommenden Entscheidungen für Frankreich auffordert.

Allgemeine Offensive aller feindlichen Flotten?

Die Londoner „Morning Post“ behauptet auf Grund einer Mitteilung des Marinefachverständigen Durd, daß Churchill beabsichtige, alle Flotten des Verbandes mit Ausnahme der Bewachungsschiffe, an einem Punkte zusammenzuführen und mit ihnen einen allgemeinen Angriff auf die deutsche Flotte zu

unternehmen. Churchill selbst habe sich in diesem Sinne in der „New York Tribune“ geäußert. Die „Morning Post“ beschwört die Regierung und die Admiralität, sich gegen ein derartiges Abenteuer mit aller Kraft zu wehren.

Kort mit den revolutionären Freiheiten!

In einer Unterredung mit einem Mitarbeiter der „Londoner Times“ über den Zusammenbruch der russischen Disziplin erklärte der Oberkommandierende General Kornilow, ein Friede mit Deutschland unter den gegenwärtigen Umständen wäre gleichbedeutend mit der Umformung Rußlands zu einer deutschen Kolonie. Kornilow meinte, er mache den weitgehendsten Gebrauch von der Todesstrafe. Dies genüge aber nicht, um die Disziplin im Heere wiederherzustellen. Es sei durchaus notwendig, die bei jedem Regiment bestehenden Komitees, die jede Aktion lahmlegen, aufzuheben.

Der Glaube wankt.

Auf der Überzeugung des englischen Staatsbürgers von der Unüberwindlichkeit der englischen Flotte beruht allein der Gedanke der englischen Welt Herrschaft zu Wasser und zu Lande. Durch die Schlacht vor dem Stageral erhielt diese Anschauung ihren ersten Stoß. Wenn jetzt englische Staatsmänner und die der Regierung nahestehende englische Presse in auffällig steigendem Maße Gedankengänge äußern, die unverkennbar auf einen bei ihnen und dem englischen Volke herrschenden Zweifel hinweisen an der Fähigkeit der britischen Flotte, die Seeherrlichkeit und das Reich zu sichern, so ist dies eine Tatsache von allergrößter Bedeutung.

So verlangt „Westminster Gazette“, daß ein Völker-Friedensbündnis die völkerrechtliche Abschaffung von U-Boot und Luftschiff beschließen müsse, da diese Waffen für die Menschheit Selbstmord und Vernichtung bedeuten, einerlei, ob England den Krieg gewinne oder nicht.

Bekannt ist der Ausspruch Jellicoes in seiner Ansprache an die Vertreter der englischen Gewerkschaften im April d. J., daß die Entscheidung des Krieges auf dem Lande ausgefallen werden müsse. Derselbe Admiral äußerte sich erst kürzlich gegenüber einem kanadischen Zeitungsschreiber: „Wir sind gezwungen, eine klare Offensivpolitik aufzugeben.“

Ein Ereignis von symptomatischer Bedeutung im obigen Sinne liegt in dem jetzt im englischen Ministerium eingetretenen Wechsel. Er wird verständlich durch die Annahme, daß die englische Regierung endgültig den Gedanken, durch Niederdrückung der deutschen Seemacht durch die englische Flotte das Uebel des U-Boot-Krieges mit der Wurzel auszuröten, aufgegeben hat und ihr Heil nur noch in einem bis aus äußerster gesteigerten Bau von Frachtraum erwartet.

In diese Auffassung fügt sich unschwer der Wechsel im Munitionministerium. Dem Munitionsminister liegt die Verteilung des notwendigen Stahles für die Bedürfnisse nisse einerseits des Geschütze, Munitions- und Kriegsschiffbaues, andererseits für die Erfordernisse des Handelschiffbaues ob. Als mit der Ernennung Geddes Frachtraumbeschaffung die Lösung wurde, mußte auch mit der während der Amtsführung Carsons sicherlich geübten Bevorzugung der Waffenfabrikation zum Nachteil des Handelschiffbaues gebrochen werden und Addison dem vielgewandten Churchill weichen, der noch kürzlich im „Sunday Pictorial“ geschrieben hatte: „Wenn der Krieg noch lange genug dauert, wird die U-Boots-Waffe uns sicher eines Tages — möglicherweise schon im nächsten Jahre — zur entscheidenden Tatsache werden und unsern Ruin herbeiführen.“

In der „Fortnightly Review“ legt Archibald Durd dar, daß, obgleich die englische Marine niemals in ihrer langen Geschichte eine entscheidende Seeschlacht im Nelsonschen Sinne gewonnen habe, eine solche Entscheidungsschlacht auch gar nicht das wahre Ziel ist. Nur darauf komme es an, wer von den Kriegführenden die Überzeugung gewinnt, daß er geschlagen ist und

deshalb fürchtet, ein weiteres Treffen zu wagen. — Alle diese Äußerungen zeigen, daß man in England von schweren Zweifeln geplagt wird.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Reichskanzler Dr. Michaelis ist auf dem Großen Hauptquartier nach Berlin zurückgekehrt. Mit ihm zugleich hat sich der österreichische Minister des Äußern Graf Czernin, der im Hauptquartier von Kaiser Wilhelm empfangen wurde, nach Berlin begeben, um den Wiener Besuch des Reichskanzlers zu erwidern.

* Nachdem der bisherige Reichstagsabgeordnete Schiffer ins Reichstagsamt berufen worden ist, hat er seine Tätigkeit im Kriegsamt eingestellt. Die von ihm bisher geleitete Reichsabteilung des Kriegsamt ist von dem ebenfalls der nationalliberalen Fraktion angehörenden Reichstagsabgeordneten Dr. Jung übernommen worden.

* Aber die Angestelltenversicherung im Jahre 1916 veröffentlicht das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt einen Tätigkeitsbericht, der eine Übersicht über die Entwicklung dieses jüngsten Versicherungszweiges gibt. An Beiträgen wurden von den Arbeitgebern im Jahre 1916 113 Millionen Mark eingezahlt, wofür der Reichspost an Gebühren 114 000 Mark zuzufügen. Die Gesamtkosten für die im Jahre 1916 angetretenen und bewilligten Heiltsachen betragen 74 Millionen Mark. Besondere Maßnahmen hat das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt auf dem Gebiete der Kriegsbeschädigtenfürsorge getroffen, um den kriegsbeschädigten Versicherten die Rückkehr in die bürgerlichen Verhältnisse zu erleichtern. Ferner sind Mittel bereitgestellt für die Berufsberatung und Umlernung kriegsbeschädigter Versicherten.

Frankreich.

* Zu den Ausströmungen über angeblich neue Friedensanbahnungen seitens der Mittelmächte wird Pariser Blättern aus New York gemeldet, die Hearst-Presse gebe sich alle erdenkliche Mühe, die Friedensbewegung wieder in Fluß zu bringen, vornehmlich durch das Projekt des sogenannten Kongresses der Nationen. Allem Anscheine nach wolle Senator Stone im Senate eine große Friedensrede halten, aber Lansing bereite schon eine Gegenrede vor. Die französische Presse verhält sich gegenüber den Friedensbestrebungen, die hier und da auftauchen, durchaus ablehnend.

Schweden.

* Die seit langem geplante skandinavische Handelskonferenz findet in Stockholm am 14. und 15. September statt. Am 14. August tritt der Arbeitsausschuß unter dem Vorsitz des früheren Ministers des Äußern R. A. Wallenberg zusammen. Der Hauptprogramm-punkt ist die Frage des Zusammenarbeitens der drei skandinavischen Länder auf handelspolitischem Gebiete und die Ausarbeitung gemeinsamer gesetzlicher Maßnahmen auf dem Volksernährungsgebiete.

Rußland.

* Die Diktatur Kerenskis scheint im Lande auf immer stärkeren Widerstand zu stoßen. In Petersburg wurden drei Männer verhaftet, die Kerenskierorden wollten. Sie sind Mitglieder einer geheimen Gesellschaft, welche die Ermordung Kerenskis beabsichtigt. Kerenski macht von seinen Nachbefugnissen den umfassendsten Gebrauch. So berichtet die „Morning Post“ aus Petersburg, daß der unmittelbare Zugverkehr über Finnland eingestellt wurde. Ein Dekret des Diktators erklärt Finnland als Kriegszone. In einem neuen Erlass ruft Kerenski das Land zur Ausdauer und zu Opfertätigkeiten auf, weil sonst das Land verloren sei.

* Die Engländer haben sich sowohl auf der Kolahabinsel wie in und um Archangel vollkommene festgesetzt und treten dort als Herren des Landes auf. Sie sind bei der russischen Bevölkerung keineswegs beliebt. Häufig kommt es zu Zusammenstößen zwischen dem russischen und dem englischen Militär.

Die eiserne Not.

81 Roman von G. v. Brodorski.

Nach kurzer Pause fuhr Hans fort: „Wie wir leben, kann ich dir bis auf fünfzig Pfennig nicht vorrechnen, ich muß auch noch eine Reise nach Hamburg unternehmen und damit einen letzten Versuch machen, uns über Wasser zu halten. Wenn auch dieser Versuch scheitert, und ich bin geneigt, es anzunehmen, dann wird uns so viel übrig bleiben, daß wir in einer Ein-Stübchenwohnung, Nähe inklusive, von unseren Renten leben können und, wenn Werner seine Schöpfung pünktlich nach Hause schickt, wenigstens keine Verhungernsgefahr besteht.“

Werner! Es durchschaut Sabine bei Nennung des Namens.
 Das Geld wegen hatte Werner Almüssen berechnen Sabine Grotenius geheiratet, nun hatte er eine Frau, die arm war wie eine Kirchenmaus, und die Zahl, die im Rechenzettel seines Lebens eine so gewichtige Rolle gespielt hatte, war zu einer gähnenden Null geworden.

Wie seltsam das Schicksal mit diesem Manne ins Gericht gegangen war.

Halt du Werner vom Stand der Dinge unterrichtet? fragte sie.

Werner ist Geschäftsmann genug, um von selbst über den Stand der Dinge unterrichtet zu sein, antwortete ihr Bruder.

Er ging wieder unruhig im Zimmer auf und nieder.

Das Schlimmste wird sein, Beate zu verheiraten, fürchte ich.“

Sabine sah ihn kopfschüttelnd an.

Du unterschätzt Beate, lieber Hans.“

Er zuckte die Achseln.

Ich dachte, daß ich sie lange genug kenne.

Mein Gott, man kann ja schließlich auch nicht mehr verlangen.“

Du hast ihr die Geschichte mit Johannes zu sehr verargt.“

Er spielte nervös mit einem Federmesser, das auf dem Schreibtische lag.

Es ist nicht nur das mit Johannes. Es ist dieser ganze Betrieb hier im Hause, der in der letzten Zeit eingelezt hat. Dies ewige Jagen von einer Wohlstandsvorstellung zur andern.“

Sie meint es gut, besänftigte Sabine.

Und sie opfert ihre Kraft dabei so gut wie jeder andere.“

Sie machte eine Pause. Für einige Minuten war es ganz still im Zimmer, nur das dumpfe Geräusch des erwachenden Großstadtlebens klang wie eine ferne Melodie vom Hafen herauf.

Du mußt dich Beate anvertrauen, Hans,“ sagte Sabine schließlich.

Er seufzte.

Nicht, bevor ich den letzten Versuch in Hamburg gemacht habe. Dann — meinerwegen.“

Sabine stand auf.

Ich muß fort ins Lazarett. — Ich danke dir für deine Mitteilungen, Hans!“

Er sah sie erstaunt an. Dann lachte er grimmig.

Dafür dankst du auch noch?“

Ja,“ nickte Sabine, „denn nun habe ich Klarheit. Solange war's wie eine schwere

Wolle, die auf meiner Seele lag; nun weiß ich: das Gewitter wird kommen, und ich weiß auch, daß es vorübergehen wird.“

Dann wanderte sie durch die sonnenhellten Straßen dem Lazarett zu. Sie freute sich über den wolgigen Schimmer, der auf dem Wasser lag und goldige Funken über die Giebel streute, aber das weiche Gelb der Lindenblätter, die lauloch von halbkreisförmigen Kronen niederfielen, über die stille Freudigkeit des klaren Herbstmorgens, der tief blau über der alten Stadt lagerte.

Nun hat mein altes Leben ein Ende,“ dachte sie. „Wie mag es nun werden?“

Sie hatte das Gefühl, als wäre sie eine Bürde hinter sich, als hätte das Schicksal einen Strich unter ihre bisherige Existenz gezogen und überleiste es ihr, eine neue Rechnung aufzunehmen. Wenn nur das Nachschießende überstanden wäre! Diese Auseinandersetzung mit Beate und Werner! Wie Werner sich wohl verhalten würde?

Auf ihrem Gesicht lag plötzlich wieder jenes müde, verächtliche Lächeln, das bei dem Gedanken an Werner früher so oft über ihre Züge gehuscht war.

Sie würde gewiß keine Schwierigkeiten machen, wenn Werner ihr nach dem Zusammenbruch die Trennung nahelegte. Dann war sie frei und selbstlos, konnte sich ihr Leben aus eigener Kraft aufbauen und konnte endlich das qualende Gefühl des Gebuldesseins weit von sich werfen, das sie in Gegenwart ihres Namens niemals verließ.

Sie sind errettet. Schwester Sabine,“ kante

ber Winde, als sie ihm den Verband erneuerte.

Ich fühle es an Ihrer Hand und an Ihrer Stimme. Haben Sie traurige Nachrichten aus dem Felde?“

Sabine lächelte.

Aus dem Felde nicht, lieber Freund. Und unerwartet kam die Nachricht auch nicht, die ich erhalten habe.“

Sie sind traurig, Schwester Sabine?“

Gewiß nicht. Es ist ja nur mein Verdruß, das ich verloren habe.“

Der Kranke schloß einen Augenblick.

Schwester Franziska sagte mir, daß Sie reich wären. Und ich wunderte mich, daß Sie trotz dem hier jede Arbeit taten,“ sagte er dann.

Sabine zog die Stirn in Falten.

Schwester Franziska kannte sie also und kannte auch ihre Privatverhältnisse. Freilich — ein Wunder war es gerade nicht, denn die Grotenius waren in der ganzen Stadt bekannt, und vielleicht hatte die Schwester auch durch den alten Sanitätsrat ihren Namen erfahren.

Es muß ein seltsames Gefühl für Sie sein, Schwester Sabine,“ fuhr der Kranke fort. „Nun, da das Leben soviel schwerer vor Ihnen liegt.“

Sabine lächelte wieder.

Braucht man denn Geld, um glücklich zu sein. Sie haben mir doch von den glücklichen Jahren erzählt, die Sie trotz aller Beschränkung mit Ihrer Mutter auf dem kleinen Dorfe verlebten haben.“ Der Soldat schüttelte den Kopf.

Wir haben's nicht gebraucht, weiß Gott nicht. Eben weil wir's nicht konnten. Auf der

Kriegsereignisse.

1. August. An der Flandern-Front bei ungenügender Wetter geringere Kampftätigkeit. — Südwestlich Leinster machten deutsche Sturmtruppen eine größere Anzahl von Gefangenen. — Nordöstlich Czernowitz wurde die russische Grenze überschritten. — Die Befreiung der Bukowina schreitet schnell fort. — An der Wolosna vergebliche rumänische Angriffe.

2. August. An der Flandern-Front verhältnismäßige Ruhe. — Auf dem nördlichen Wisne-Wer holten deutsche Truppen 100 Gefangene aus der französischen Stellung. — Die Verfolgung der russischen Armee wird fortgesetzt. Deutsche Truppen dringen in Richtung auf Chotin vor. Die Österreicher und Ungarn kämpfen östlich von Czernowitz. — An verschiedenen Stellen der italienischen Front lebt das Artilleriefeuer auf.

3. August. Englische Zeilangriffe in Flandern abgewiesen. — Im Westen sonst nichts Besonderes. — Im Osten wird die Verfolgung der Russen fortgesetzt. Kadawz genommen. — Zwischen Dniepr und Pruth haben sich die Russen zum Kampf gestellt. Auch südöstlich von Czernowitz sind neue Kämpfe entbrannt. — An der rumänischen Front lebhaftere Feuerartigkeit.

4. August. In Flandern Zusammenstoß von Erkundungsabteilungen. — In der Schlucht von Bessy und bei Berry-au-Dac Erfolge deutscher Sturmtruppen. — Im Sereth- und Suczama-Tal gewinnen die verbündeten Truppen kämpfend Boden. — Preussische und bayerische Regimenter stürmen die russischen Stellungen bei Jociani. 1300 Gefangene, 13 Geschütze und zahlreiche Grabenwaffen werden eingebracht.

5. August. An der Flandern-Front lebhaftere Feuerkämpfe. — Englische und französische Zeilangriffe an verschiedenen Stellen der Front scheitern. — Mehrere Berggruppen in den Waldkarpaten werden von österreichisch-ungarischen Truppen genommen. — Nördlich von Jociani wird der deutsche Erfolg nach erbittertem Kampfe erweitert.

6. August. Lebhafter Artilleriekampf in Flandern. — In den Waldkarpaten bringen die Deutschen langsam vor. — Angriffe der Russen und Rumänen nördlich von Jociani, wo wir unsere Geländegewinn vergrößerten, abgewiesen. Die Beutezahl hat sich hier auf 8000 Gefangene nebst 50 Offizieren, 17 Geschütze und 50 Maschinengewehre erhöht.

7. August. In Flandern stärkste Artilleriekampftätigkeit. — Nördlich von St. Quentin werden den Franzosen Grabenstellungen in 1200 Meter Breite entzogen. — Auflebende Gefechtsartigkeit bei Danaburg, Smorgon und Brody. — Neue Erfolge in der Sereth-Niederung. In beiden Seiten der Bahn Jociani-Abzug. — Nun erzwungen deutsche Divisionen den Übergang über die Sula.

Handel und Verkehr.

Erhöhung der Postgebühren. Trotdem von deutscher Seite erklärt worden ist, daß an eine Erhöhung der Postgebühren nicht gedacht wird, bleibt die Münchener-Augsburger Abendzeitung, die zuerst davon berichtet hatte, dabei, daß die neuerliche Postgebühren-Erhöhung unmittelbar bevorstehe. Sie soll laut, wie das Blatt aus durchaus zuverlässiger Quelle erfahren haben will, in der nächsten, während der übernächsten Reichstags-Sitzung vorgetragen werden. Es dürfte wohl bald die Unterwähler der Reichspost in München und Stuttgart unterrichten. Dabei dürfte auch die Lage zwischen der Reichspost und der bayerischen Post eine neue Klärung erfahren.

Von Nah und fern.

Waterländische Sammlungen. Der badische Landesverein vom roten Kreuz bezieht mit einer Sammlung von Frauenhaaren und wird in der nächsten Zeit Sammelstellen im Lande errichten. In Weirauch kommen nur abgekämmte Haare, abgeschnittene werden nicht arbeiten. Für bestimmte Stoffe ist Frauenhaar als vorzüglicher Ersatz beunden. — Der Bezirksverband der Amsthanpimannschaft in Gausau hat eine Sammlung getragener

Einmal habe ich eine Freistelle und war glücklich, wenn ich ein paar Groschen für Nachhilfe erhalten bekam. Nachher, mit dem Lehrergehalt, kam ich mir wie ein Ardius vor. Sogar ein kleiner konnte ich mir kaufen, denken Sie. — Aber bei Ihnen, Schwester Sabine, liegt die Sache anders. Dinge zu entbehren, die man besitzen hat, ist immer schwer, und wenn sie näher die gleichgültigsten Dinge von der Welt waren.

Die junge Frau war nachdenklich geworden. Ich hatte gedacht, daß Sie, gerade Sie, mir reden würden. Aber Sie mögen mich haben.

Ich will Sie nicht mißlos machen, Schwester. — Oh —, mißlos bin ich früher gewesen; viel mehr, als ich jemals wieder werden kann.

Sie fuhr sich mit der Hand über die Stirn. Wenn ich Zeit habe, will ich mir von Ihnen aus dem Felde erzählen lassen. Das will mir gut geben.

Wie darf ich klagen, dachte sie, während sie über all die weißen Betten hinauf. Ich bin gesund und habe junge Kräfte. Wie darf ich klagen im Gedanken an die Millionen, die hängen ihre gesunden Glieder zum Opfer bringen. Stark sein, stark sein!

Sie ging über den Korridor in den Nebenraum. Auf dem Gange traf sie Schwester Franziska, die aus dem Operationszimmer kam und eine schwere, verdeckte Schale in der Hand hielt. Das Gesicht war noch bleicher als gewöhnlich; in den Augen lag ein Ausdruck hilflosen Mitleids, wie wir es empfinden, wenn wir gezwungen sind, Neuen eines entsetzlichen Schau-

weicher Herrenschäfte in die Wege geleitet, um aus ihnen für die ärmere Bevölkerung Schuhsohlen und Schuhe herzustellen zu lassen.

Zwei fleischlose Wochen sollen in Sachsen gejeiert werden, je eine im September und Oktober. Man will die Mindviehbestände, die im Sommer stark angegriffen wurden, schonen und dadurch auch auf die Milch- und Butterverforgung im Winter günstig einwirken.

Auch die Leipziger Studenten wollen barfuß gehen. Der Allgemeine Studenten-Ausschuß der Universität Leipzig fordert durch Anschlag am schwarzen Brett die Studierenden auf, die Kollegien barfuß oder in Holzlandalen zu besuchen. Diese sind übrigens ebenso schwierig zu beschaffen wie Lederhosen, denn sie dürfen,

Dampfschiffahrts-Gesellschaften und die Niederländische Dampfschiffahrt ihren Personenverkehr wesentlich eingeschränkt und verschiedene Schiffe ausfallen lassen.

Maßnahmen gegen die Fremden in Verchtesgaden. Der Magistrat in Verchtesgaden macht bekannt, daß in Zukunft an Fremde nur dann Wohnungen vermietet werden dürfen, wenn von dem Bezirksamte dazu die Erlaubnis erteilt wird. Wer ohne Erlaubnis Fremde aufnimmt, wird zu hohen Geldstrafen oder Gefängnis bis zu einem Jahre verurteilt. Der Magistrat begründet seine Vorschrift damit, daß der Fremdenverkehr in Verchtesgadener Land einen Umfang und eine Form angenommen habe, die die Nahrungsmittelverforgung der ein-

Nach dem Durchbruch in Ostgalizien.

1. Durch die Russen verwüstete Straße in Tarnopol. 2. Der Bahnhof. 3. Erbeutetes französisches Lastauto vor dem Bahnhof von Tarnopol. 4. Deutscher Train auf dem Einmarsch in Tarnopol. 5. Sprengte Brücke über die Bahnhofsanlagen.



Wie üblich haben die Russen auch in Tarnopol bei ihrem fluchtartigen Witzug die sinnlosesten Zerstörungen angebracht, die sie immer verüben, wenn sie gezwungen werden, ihre Stellungen zu verlassen. Es hat ihnen nicht allzuviel genügt, denn unter Vormarsch wurde in keiner Weise aufgehoben und alles konnten sie nicht zerstören, weil ihnen die Zeit

fehlte. Die verursachten Schäden sind übrigens nicht so groß, als daß sie nicht in verhältnismäßig kurzer Zeit wiederhergestellt werden könnten. Das wird um so schneller geschehen, als den Russen jede Mühseligkeit genommen ist, jemals in diese Gegenden zurückzukehren.

wenn nur eine Spur von Leder oder Tuch dazu verwendet ist, nur gegen Bezugsschein abgegeben werden.

Eine Stadt ohne Gas und Wasser. In Wittenberge machte der Magistrat bekannt, daß wegen Kohlenmangels die Gaslieferung eingestellt werden muß. Die Abnehmer werden erucht, alle Gasöhne zu schließen. Auch die Einstellung des Betriebes des städtischen Wasserwerkes in Wittenberge steht bevor.

Folgschwere Explosion. In einer Fabrik in Melkungen a. d. Fulda explodierte ein großer Wasserfessel. Durch das herausstürzende kochende Wasser erlitt die 20jährige Arbeiterin Bardegen schwere Brandwunden, die den sofortigen Tod herbeiführten.

Versärfung des Rheindampferverkehrs. Im Zusammenhang mit der Knappheit an Heizstoffen haben die Rdn-Dampfer

heimischen Bevölkerung auf das schwerste gefährdet. Es werden Eier, Butter und Milch in Massen eingekauft, so daß für die Bevölkerung kaum etwas übrig bleibt.

Erdstürzungen in Hohensalza. Vor einigen Tagen haben sich ähnlich wie vor einigen Jahren in unmittelbarer Nähe des erloschenen Steinsalzbergwerkes Hohensalza, das außerhalb der Stadt liegt, Erdstürzungen bemerkbar gemacht. Ein nennenswerter Schaden an Gebäuden der Umgebung der Bruchstelle dürfte, wie es heißt, nicht eintreten, und es ist für das Stadtgebiet kein Grund zu irgendwelchen Versärfungen vorhanden.

Eine Landesbrennholzstelle in Waden. Die badische Regierung hat die Errichtung einer badischen Landesbrennholzstelle beschlossen, die unter Aufsicht des Ministeriums des Innern steht und berechtigt ist, das in den badischen

Waldungen abzuräumen, die zur Versorgung der Bevölkerung, die beanspruchen und angemessen auf das Land zu verteilen sowie eine Kontrolle über den Umfang der Holzschlägungen der nichtstaatlichen Waldbesitzer auszuüben. Eine Versteigerung von Brennholz, für das Höchstpreise festgesetzt werden, ist verboten.

Unfall eines Postflugzeuges. Das italienische Flugzeug, das den Postdienst zwischen Civitavecchia und Sardinien durchführt, ist ins Meer gestürzt. Das Flugzeug wurde an der Küste von Korfka aufgefunden, der Flieger ist verschwunden.

Der begnadigte Justizminister. Der frühere dänische Justizminister Alberti, der im Jahre 1910 wegen Unterschlagung mehrerer Millionen zu achtjähriger Zuchthausstrafe verurteilt wurde, ist jetzt wegen seiner guten Führung bedingungsweise begnadigt worden.

Gegen die Dienspflicht in Kanada. In der Nacht zum 9. August fand in der Wohnung des Besitzers der Zeitung 'Montreal Star' (Kanada) eine Dynamitexplosion statt. Kein Mitglied der Familie wurde verwundet. Der Besitzer hatte Drohbriete erhalten, weil er die Dienspflicht in seiner Zeitung befürwortet hatte.

Volkswirtschaftliches.

Die vierteljährlichen Viehzählungen. Zur Feststellung der für die Ernährung in Frage kommenden Viehbestände findet auf Grund der neuen Bundesratsverordnung im Deutschen Reich bis auf weiteres vierteljährlich eine kleine Viehzählung, vom 1. März 1917 beginnend, statt. Die demgemäß am 1. September dieses Jahres vorzunehmende Viehzählung erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe und Schweine; für Preußen ist die Zählung auch auf die Ziegen, Kaninchen und das Ferkelvieh ausgedehnt. Die Militärferde werden nicht gezählt. Der Viehzählung ist, wie bisher, die Viehhaltende Haushaltung als Zähleinheit zugrunde zu legen. Die Ergebnisse der Viehzählung dürfen nur zu amtlichen statistischen Zwecken der Staats- und Gemeindeverwaltung, jedoch nicht zu Steuerzwecken benutzt werden. Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er auf Grund der Bundesratsverordnung verpflichtet ist, nicht erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis oder Geldstrafe bestraft.

Gerichtshalle.

Hensburg. Von der hiesigen Strafkammer wurde der 18 Jahre alte Knecht Metz zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Metz hatte dem dreijährigen Sohn seines Dienstherrn ein Tau um den Hals gelegt, dieses an den Schwanz einer Kuh gebunden und den Knaben durch das wild gewordene Tier zu Tode schleifen lassen.

Falle a. C. Einer Frau waren ein Paar gelbe Halbhuhe weggenommen, und da durch irgendwelche Gründe ihre Kaufverkauft am nächsten Tage nicht wiederkam, sollte diese die Täterin sein. Die Frau bestritt hartnäckig, die Diebin gewesen zu sein, da jedoch der Schein gegen sie sprach, wurde das Verfahren nicht eingestellt, und es kam zur Hauptverhandlung. Die Angeklagte ist eine Frau in den sechziger Jahren und völlig unbestraft. Sie hätte nichts zu ihrer Entlastung beibringen können, wenn nicht durch einen glücklichen Umstand der wahre Dieb inzwischen entdeckt worden wäre. Die Diebstohlene sah nämlich ihre Schuhe eines Tages an den Füßen ihrer Nichte und zog sie ihr auf der Straße ab. So kam die Unschuld der Angeklagten an den Tag, und sie wurde freigesprochen.

Vermischtes.

Der Einheitsholzschnitz in Frankreich. Da nicht nur die Lederhosen, sondern auch die Holzschuhe und selbst die einfachsten Holzlandalen, so schreibt der 'Gaulois', nur noch zu unglücklich hohen Preisen angeboten werden, ist der Präfekt von Allier auf den Einfall gekommen, eine amtliche Abteilung zur Herstellung von einheitlichen Musterholzschuhen zu errichten, die an die Läden und Jahrmärkte abgegeben und unterschiedslos für 3 Franc das Paar verkauft werden müssen. Dies ist der erste Schritt zur Einführung des nationalen Schuhwerks in Frankreich, das unter den gegenwärtig herrschenden Verhältnissen nicht mehr lange auf sich warten lassen kann.

Vergessen. Das macht dem Gräbels über Glend und Ungerechtigkeit auf der Welt kein Ende.

Aber es zieht die Gedanken vom eigenen Leid ab.

In Schwester Franziskas dunkelumranderten Augen blühte es fessam auf.

Wissen Sie auch vom Leid, Frau Amussen?

Es lag verlegender Spott und tiefe Bitterkeit in dem Ton der weichen Stimme.

Sabine stützte einen Augenblick. Dann sah sie der andern ruhig in das erregte Gesicht.

Ich sehe, daß Sie mich kennen, Schwester Franziska, sagte sie. Und ich denke mir, daß Sie mich so beurteilen, wie die meisten Leute es tun würden. Sie meinen, wir Grottenius hätten Glück und Reichum zu gleicher Zeit gepachtet. In Schwester Franziskas blaues Gesicht war bei Sabines Worten eine jähe Rote gestiegen.

Sie irren, Frau Amussen, ich beurteile Sie nicht wie die andern. Ich pflege meine eigenen Maßstäbe an die Menschen anzulegen.

Dann war Ihr Spott von vorhin ungerichtet, fuhr die junge Frau fort. Sie kennen mich nicht und wollen mich doch beurteilen. Nicht einmal das mit dem Reichum ist richtig, denn seit heute morgen weiß ich, daß die Geschichte vom Reichum der Grottenius ein Märchen war, und daß es halb niemand mehr geben wird, der daran glaubt.

Schwester Franziska sah sie verständnislos an.

Das bedeutet, daß dieser schreckliche Krieg, der so vielen Menschen das ihrige genommen hat, auch das Verhängen hat, was uns in den Augen des Publikums einen besonderen Wert verlieh. Wir sind arm geworden, Schwester Franziska.

Die Schwester war bei Sabines Worten einen Schritt zurückgetreten, und etwas Wildes, Leidenschaftliches glomm für ein paar Augenblicke in den dunklen Augen auf.

Es ist also doch wahr geworden, stammelte sie schließlich mühsam.

Sabine betrachtete sie milde.

Sie sind heute fürchterlich erregt, liebe Schwester Franziska. Die Beinamputation des unglücklichen Leutnants Oswald scheint Ihre Nerven arg mitgenommen zu haben. Kann ich irgend etwas für Sie tun?

Schwester Franziska hob den Blick zu Sabine auf. Es war ein seltsamer Blick. Feindschaft und Mitleid, Triumph und Schadenfreude leuchteten aus den großen Augen.

Ich möchte jetzt allein sein, Frau Amussen. Bitte, lassen Sie mich allein.

Sabine ging langsam in den großen Saal zurück.

Die Sonne lag breit und golden auf den weißen Betten. Die blauen Gesichter in den Reihen sahen glücklich aus, beinahe verklärt.

Sabine Amussen dachte an den unglücklichen Leutnant Oswald, der noch dräben im Operationszimmer lag, dann wieder an Schwester Franziska, die allein sein wollte.

(Fortsetzung folgt.)

Wilson und die Papstnote.

Bern, 18. August. (W.F. Nichtamtlich.) Der „Matin“ meldet aus New York, Wilson beobachte bezüglich der Papstnote durchaus Zurückhaltung. Wilsons Umgebung glaube, daß seine Gesichtspunkte unverändert seien, nämlich daß die Entente ihre Kriegsziele wiederholt bekanntgegeben habe und es nunmehr an Deutschland sei, die feindlichen näher zu bezeichnen. Wilson sei jedoch der Ansicht, daß der Appell des Papstes von den Alliierten, nachdem sie sich verständigt hätten, beantwortet werden müssen. Wilson werde auf jeden Fall im Namen der Vereinigten Staaten antworten und erneut die Kriegsziele Amerikas auseinandersetzen. Lansing hatte mit den diplomatischen Vertretern Englands, Italiens, Frankreichs, Belgiens und Brasiliens eine Besprechung über die Papstnote und erklärte, er glaube nicht, daß die Vereinigten Staaten die in dem Schriftstück vorgeschlagenen Grundlagen annehmen können. Der italienische Botschafter erklärte, nicht im Namen der italienischen Regierung zu sprechen und bezeichnete den Status quo ante als unannehmbar. Brasiliens Botschafter hob hervor, die Alliierten hätten schon solche Opfer gebracht, daß die Dessenlichkeit der Entente Staaten den Status quo ante nicht annehmen würde, ohne daß Deutschland sein Verbrechen fühne.

Kokales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 21. Aug. 1917.

Mehr Brot! Mit Schluß der vor dem 16. d. Mts. endigenden Fleischverorgungswoche ist nach Anordnung des Herrn Präsidenten des Kriegsernährungsamtes die verbilligte Fleischzulage in Wegfall gekommen. Um hierfür wenigstens während der Zeit, in der auch die Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln sich nur allmählich wird bewerkstelligen lassen, einen Ausgleich zu schaffen, hat das Direktorium der Reichsgroßverteilung beschlossen, die seitherige Tageskopfmenge an Mehl für die versorgungsberechtigte Bevölkerung vom Tage des Wegfalls der verbilligten Fleischzulage ab bis zum 30. September d. J. zu erhöhen. Infolgedessen wird eine Erhöhung der Brotration eintreten.

Für die Zeit vom 12. August bis zum 25. August wird die Erhöhung der Bevölkerung dadurch gewährt, daß jeder Versorgungsberechtigte je eine Brotzusatzkarte erhält, wie solche für die Schwerarbeiter vorgesehen war. Vom 26. August ab findet eine allgemeine Erhöhung des Brotwertes statt, und wird dementsprechend die neue Brotkarte ausgegeben. Die für die allgemeine Versorgung bestimmten Brotzusatzkarten sind dem Magistrat und den Gemeindevorständen mit den Karten für die erste Woche des Erntejahres 1917 (19.—25. August) zugesandt worden. Hiernach ersuche ich die Aushändigung der Brotkarten für die nächste Woche zu bewirken.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses, v. Heimburg.

Ein Schuh aus Stroh und Papier. Einem Nürnberg-berger Schuhfabrikanten ist es gelungen, aus Stroh und Holz einen Ersatzschuh herzustellen, der allen Anforderungen an dauerhaftes Tragen entsprechen soll. Der Schuh besteht aus geflochtenem Stroh zusammengeklebt, und einer Holzsohle mit Holzabsatz; die Schuheinfassung wird aus Papiergurten hergestellt, Befuß und Kappen sind aus gewebtem Papierstoff. Es werden Halbschuhe und Schnallenstiefel hergestellt, deren Schnalle ebenfalls aus Papiergurten hergestellt ist und die fast so dauerhaft wie Leder ist.

Ortsauschuh für Jugendpflege. Antreten zu den Übungen zu den Sedanwettkämpfen heute Abend 8,30 Uhr Schulhof Niedstraße. Vollzähliches Erscheinen ist erforderlich, besonders die Ober- und Mittelstufe.

Jungwehr Flörsheim. Die Jungmänner werden ersucht heute Abend 8,30 Uhr auf dem Schulhof Niedstraße vollzählich an den Übungen zu den Sedanwettkämpfen teilzunehmen.

Bad Nauheim. Bei einer Hausjagung im „Auguste Viktoria-Hotel“ förderte die Polizei außer vielen anderen Lebensmitteln auch ein ganzes Rind, das bereits geschlachtet war, ans Tageslicht. Das Fleisch verfiel der Beschlagnahme.

Bad Nauheim. Die polizeilichen Nachforschungen in hiesigen Gasthäusern und Pensionen nach heimlichen Schlachtungen förderten in den letzten zehn Tagen nicht weniger als 800 Pfund Fleisch zu Tage, ohne die anderen heimlich aufgestapelten Lebensmittelvorräte. Wahrscheinlich werden in Zukunft die Häuser, die weiterhin Schleichhandel betreiben, geschlossen.

Lehrlingsmangel. Wenn auch viele der durch den Krieg in unsern inneren staatlichen Leben aufgeworfenen Fragen erst nach Wiedereintritt der Friedenszeit gelöst zu werden brauchen, so gibt es doch auch manche, an deren Lösung wir jetzt schon denken müssen, damit diese und jene nachteiligen Folgeerscheinungen der Kriegsverhältnisse nicht zu lange in der Friedenswirtschaft weiterwirken können, sondern möglichst bei Eintritt friedlicher Zustände schon beseitigt sind. Eine solche Frage ist auch die des Lehrlingsmangels. Von selten des Handwerks wird andauernd darüber Klage geführt, daß durch die außerordentliche Lohnsteigerung, die auch für ungelernete und jugendliche Arbeitskräfte eingetreten ist, dem Handwerk der unbedingt notwendige Nachwuchs nahezu vollständig entzogen würde. Von einem behördlichen Eingreifen ist schwerlich irgendwelcher Erfolg zu erwarten, da die Erscheinung zum Teil darauf zurückzuführen ist, daß die Eltern bei der gegenwärtigen allgemeinen Teuerung vielfach nicht in der Lage sind, die Mittel für Ausbildung der schulentlassenen Söhne auf-

zubringen, Dies trifft besonders bei den Familien zu, wo die Väter eingezogen oder gefallen sind. In solchen Fällen ist vielfach der hohe Lohn, den Jugendliche heute zu verdienen vermögen, erforderlich, um den Unterhalt zu beschaffen. Industrielle Unternehmungen haben in richtiger Erkenntnis dieser Sachlage bedürftigen Familien Unterstützungen gewährt, um sie zur Abschließung von Lehrverträgen zu ermutigen. Das Handwerk aber wird zu solchen Maßnahmen nicht in der Lage sein. Wohl aber bietet sich hier für die amtlichen Fürsorgestellten für Kriegserwitwen und -waisen die Möglichkeit, im Rahmen ihrer sozialen Aufgaben für Erhaltung des Handwerks beizutragen. In erster Reihe wird dabei schon der Weg der Belehrung sich als sehr nützlich erweisen, indem die Fürsorgestellten die Kriegserwitwen darüber aufklären, daß sie für die Zukunft ihrer Söhne doch weit besser sorgen, wenn sie ihnen eine Fachausbildung zuteil werden lassen, als wenn sie dieselben des augenblicklichen, doch nur vorübergehenden Vorteils hoher Löhne wegen für immer ungelernete Arbeiter bleiben läßt. Denn es unterliegt keinem Zweifel, daß nach dem Kriege, wo eine völlige Umwälzung auf dem Arbeitsmarkt eintreten wird, der gelernete Arbeiter weit bessere Aussichten haben wird, als der ungelernete. Neben solcher Belehrung und Aufklärung, die sicher bei jener halbwegs verständigen Mutter ihren Zweck nicht verfehlen wird, dürfte es aber auch doch Fälle geben, wo, wie schon erwähnt, die pekuniären Verhältnisse die Entschlüsse der Mütter bestimmen. Hier wird neben der Aufklärung vor allem eine Unterstützung der Familien erforderlich werden. Hierzu aber die Fürsorgestellten mit ausreichenden Mitteln zu versehen, muß als eine besondere, wichtige Aufgabe unserer gesamten Kriegsfürsorge angesehen werden.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die 1. und 2. Rate Staats- und Gemeindesteuer ist binnen 8 Tagen an die Gemeindefasse zu zahlen.

Zur Vermeidung der unumgänglichen Beitreibungskosten wird um Einhaltung der Zahlungsfrist ersucht.

Flörsheim a. M., den 21. August 1917.

Die Gemeindefasse: Claus.

Butter-Ausgabe.

Die nächste Ausgabe von Butter erfolgt am Mittwoch, den 22. ds. Mts., nachmittags 2^{1/2} Uhr beginnend, im hiesigen Rathaushof gegen Vorzeigung der Butter-Ausweisarten.

Die Ausgabe geschieht genau nach der Reihenfolge der Kartennummern und zwar:

von 2 ^{1/2} —3 Uhr von Nr. 1—300
„ 3—3 ^{1/2} „ „ „ 301—700
„ 3 ^{1/2} —4 „ „ „ 701—1000
„ 4—4 ^{1/2} „ „ „ 1001—Schluß

Es erhalten:

Fam. mit 2 Pers. 100 g Butter z. Preise von 0,65 Mt.
„ „ 4 „ 150 „ „ „ „ 1,00 Mt.
„ „ 6 „ 200 „ „ „ „ 1,30 Mt.
„ „ 8 „ 250 „ „ „ „ 1,65 Mt.
„ mit mehr als 8 Pers. 375 g Butter z. Preise v. 2,50 Mt.

Flörsheim, den 21. August 1917.

Der Bürgermeister: La u. d.

Margarine-Ausgabe.

Die nächste Ausgabe von Margarine erfolgt am Donnerstag, den 23. d. Mts., nachmittags 2^{1/2} Uhr be-

Kaufzins
Kaufzins

gebe man Dr. Ballebs wohlchmel-

enden Kinderlee.

Bei: Drogerie Schmitt.

Jeder darf Rad fahren
mit Ersatz-Bereifung
paht auf jedes Fahrrad nur Mt.
6,75 das Stück. Beschreibung
kostenlos.

Willi Kraus.

Berlin D. 6., Andreasstr. 22 l.

Gesang- Bücher

sind praktische
Geschenke.

In verschiedenen Preislagen
zu haben bei

Heinr. Dreisbach.

Kartäuserstraße 6.

VEHWOHL!

bestes Vieh-Streupulver gegen Un-
geziefer bei Tieren. à Paket 80
Pfg. Bei:

Drogerie Schmitt.

ginnend, im hiesigen Rathaushof gegen Vorzeigung
Butter-Ausweisarten. Die Ausgabe erfolgt
nach der Reihenfolge der Kartennummern, rückwärts
ginnend, und zwar:

von 2 ^{1/2} —3 Uhr von Nr. 1200—900
„ 3—3 ^{1/2} „ „ „ 899—600
„ 3 ^{1/2} —4 „ „ „ 599—300
„ 4—4 ^{1/2} „ „ „ 299—1.

Es erhalten:

Fam. mit 2 Pers. 100 Gr. Margarine z. Preise v. 0,65
„ „ 4 „ 150 „ „ „ „ 1,00
„ „ 6 „ 200 „ „ „ „ 1,30
„ „ 8 „ 250 „ „ „ „ 1,65
„ „ mehr als 8 Pers. 375 Gr. „ „ „ 2,50

Es wird gebeten, möglichst abgezahltes Geld
zubringen.

Flörsheim, den 21. August 1917.

Der Bürgermeister: La u. d.

Kirchennachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 6^{1/2} Uhr 2. Seelenamt für Philipp Diehl. 7

Seelenamt für Jakob Hartmann.

Donnerstag 6^{1/2} Uhr Jahramt f. Gerhard Schäfer 1. 7

Segensmesse f. Joh. Jakob Ruppert.

Ein grauer, seidener Regen-

von der Frauenschule bis an die kath. Kirche
gegangen. Der ehrliche Funder wird gebeten, dem
gegen Funderlohn in der Expedition abzugeben.

Vier junge Gänse

zu verkaufen. Näheres im Verlag der Zeit.

Schöne Kürbisse zum Einmachen

hat billig zu verkaufen

Johann Diefer, Hochheimerstr.

Neues Sauerkraut eingetroffen

Pfd. 35 Pfg.

Empfehl.

Anton Schmitt

Mehrere zuverlässige Arbeiter

für dauernd gesucht.

Arbeiterinnen

Naros-Schmirgel

Weilbacherstr.

Schöne Birnen, per Pfd. 40 u. 50

Schöne Gelberüben und Carotten per Pfd. 35

alle Sorten Gemüse verkauft

Christoph Dreisbach Fr. Wissmann

Kirchgasse 8. Schulterstr. 7.

Beider Knappheit der Stoffe für Damen
und Herren-Bekleidung empfiehlt es sich abgetragene
oder verschossene Kleidungsstücke mit

Brauns Stofffarben

auf einfachste Weise für billiges Geld auf- oder ab-

zufärben. Zu haben:

Apotheke zu Flörsheim am Main